netzwerk zukunftsraum land

1.21

ZEITSCHRIFT FÜR LÄNDLICHE ENTWICKLUNG

LE 14-20

Die Ziele des europäischen Green Deal

Klimaneutralität und Kreislaufwirtschaft bis 2050

green deal netzwerk 2021

Vom Hof auf den Tisch

Noch viel Gesprächsbedarf bei Lebensmittelstrategie

Biodiversitätsstrategie

„Wir brauchen verbindliche Ziele“

LEADER und Kulinarik

Stärken mit Stärken verbinden

www.zukunftsraumland.at

Österreichische Post AG / 20Z042101 M
ARGE Vernetzungsstelle LE 14–20, Schauflergasse 6, 1015 Wien
Retouren an Postfach 100, 1350 Wien

Netzwerk Zukunftsraum Land wird finanziert von Bund, Ländern und Europäischer Union

Bundesministerium Landwirtschaft, Regionen und Tourismus

LE 14-20 Entwicklung für den Ländlichen Raum

Europäischer Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums: Hier investiert Europa in die ländlichen Gebiete.

INHALT

02_ *Green Deal auf Österreichisch // Aus der Praxis der Netzwerkarbeit*

03_ *LE konkret // Geleitwort // Alle EIP-AGRI-Projekte gesammelt auf Homepage*

04_ *Der europäische Green Deal // InvestEU: 650 Milliarden für nachhaltiges Wachstum*

05_ *Next Generation EU // Ein Pakt mit der Bevölkerung // Europäisches Semester*

06_ *Europas Weg zu einer klimaneutralen Wirtschaft // Der Weg zu den Klimaschutzzielen 2030 und 2050 // Verkehrsbedingte Emissionen um 90 Prozent reduzieren //* **Gebäudesektor:** *Renovierungsquote muss verdreifacht werden*

07_ *Europas Weg zur Klimaneutralität // Entfossilisierung des Energiesystems // Mobilisierung der Wirtschaft in vielen Bereichen // Schäden aus dem Klimawandel vervielfachen sich*

08_ *Noch großer Gesprächsbedarf bei EU-Lebensmittelstrategie*

09_ *Kernziele der EU-Strategie „Vom Hof auf den Tisch“*

10/11_ **Biodiversitätsstrategie:** *„Wir brauchen verbindliche Ziele“// Schreitet die Biodiversitätspolitik rasch genug voran?*

12/13_ **Standpunkte:** *Was kann ich zu einer nachhaltigen Lebensgestaltung beitragen?*

14_ **LEADER und Kulinarik:** *Stärken mit Stärken verbinden*

15_ *Haus der Region im Lavanttal // Aus den LEADER-Regionen*

16/17_ *Ökonomie und Ökologie sind kein Widerspruch*

18/19_ **Expertinnen- und Expertenforum** *Über die Green-Deal-Umsetzung in Österreich*

20_ *Europa // Publikation // Impressum*

Green Deal auf Österreichisch: 105 Klima- und Energiemodellregionen

Eine österreichische Erfolgsgeschichte sind die Klima- und Energiemodellregionen (KEM). 45 Prozent aller Gemeinden arbeiten mit dem Ziel zusammen, erneuerbare Energien auszubauen, den Energiebedarf zu senken, Bauen nachhaltig zu gestalten sowie Mobilität und Landbewirtschaftung klimagerecht auszurichten. Einschließlich der 13 neuen Modellregionen, die vor wenigen Wochen genehmigt wurden, gibt es 105 Klima- und Energiemodellregionen, an denen 950 Gemeinden beteiligt sind. Das langfristige Ziel ist der 100-Prozent-Ausstieg aus fossiler Energie. Unser Bild stammt aus der neuen KEM Alpbachtal und zeigt die thermische Solaranlage des Schulzentrums (Vordergrund) sowie die Fotovoltaikanlage der Montanwerke (Hintergrund) in der Gemeinde Brixlegg. Alle Regionen finden Sie online unter folgendem Link: **www.klimaundenergiemodellregionen.at**.

Aus der Praxis der Netzwerkarbeit

Der Green Deal der Europäischen Union bedeutet nichts weniger als den Umbau unseres gesamten Wirtschaftssystems. Unter Einsatz einer Vielzahl von politischen Instrumentarien werden mehrere Einzelstrategien vorangetrieben, um 2030 die Zwischenziele und 2050 die Klimaneutralität des Kontinents zu erreichen. In dieser Ausgabe der Netzwerkzeitschrift befassen wir uns mit den Eckpunkten des Deals. Sie werden sehen: Es wird spannend in den nächsten Jahren und Jahrzehnten.

Bevor wir uns aber der laufenden Arbeit widmen, werfen wir noch einen kurzen Blick zurück auf das Jahr 2020. An unserer Stakeholderbefragung über die Arbeit des Netzwerks Zukunftsraum Land haben sich diesmal 209 Personen beteiligt – vielen Dank allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern! Die Arbeit des Netzwerks wurde wieder gut bewertet (Gesamtdurchschnitt 1,5 im Schulnotensystem).

Die Vielzahl von Ideen und Anregungen, aber auch die sachliche Kritik hilft uns sehr bei der Feinabstimmung unserer Maßnahmen. Diese Rückkoppelung, die auch in den Begleitgruppen zu den Fachbereichen in vertiefender Weise stattfindet, ist ein integraler Bestandteil der Vernetzungstätigkeit. Wir suchen ständig nach Möglichkeiten, diesen Dialog mit den unterschiedlichen Zielgruppen zu intensivieren.

Nicht unerwartet ist das Feedback, dass die Onlineformate oft zwar sehr vorteilhaft sind, die Vernetzung der Akteurinnen und Akteure aber leidet. Auch wir im Team hoffen sehr, dass wir vor allem unsere Leitveranstaltungen heuer wieder physisch durchführen können.

Ihr Netzwerkteam: Karl Bauer // Luis Fidlschuster // Michael Fischer // Georg Keuschnigg // Gertraud Leimüller // Gerald Pfiffinger // Johanna Rohrhofer

ABBILDUNGSNACHWEIS Cover: iStock/Borut Trdina | **Seite 2:** Klima- und Energiefonds/Krobath | **Seite 3:** links oben: Rabeder, links unten: lehrlingswelten.at, Porträt: BMNT/Paul Gruber | **Seite 4:** Andrea Neuwirth, Porträt: Felix Richter | **Seite 5:** Andrea Neuwirth | **Seite 6:** iStock/BrianAJackson | **Seite 7:** links oben: iStock/BrianAJackson, rechts unten: iStock/Jevtic | **Seite 8:** Schübl, Porträt: privat | **Seite 9:** Schübl | **Seite 10:** iStock/www.fotogestoeber.de, Porträt: Walter Skotanitsch | **Seite 11:** iStock/www.fotogestoeber.de | **Seite 12:** Hintergrund: iStock/sankai, Porträt oben: Energieinstitut Vorarlberg/Markus Gmeiner, Porträt unten: privat | **Seite 13:** Hintergrund: iStock/sankai, Porträt links oben: Umweltbundesamt/B. Gröger, Porträt rechts oben: privat, Porträt unten: Ötztaler | **Seite 14:** oben: Netzwerk Kulinarik/Martina Siebenhandl, Porträt: www.pov.at | **Seite 15:** oben: Haus der Region, Illustration: LAG Pongau | **Seite 16:** Porträt: winnovation consulting gmbh, rechts unten: iStock/Björn Forenius, Illustrationen: iStock/ONYXprj | **Seite 17:** links unten: iStock/Björn Forenius, Illustrationen: iStock/Volodymyr Kryshtal, iStock/ONYXprj | **Seite 18:** Hintergrund: iStock/FredFroese, Porträt links: VCOE/Rita Newman, Porträt rechts: privat | **Seite 19:** Hintergrund: iStock/FredFroese, Porträt links: Klima- und Energiefonds, Porträt rechts: ÖRV | **Seite 20:** iStock/republica

LE konkret ❋

Die Bioleinerzeugung im Mühlviertel ist bereits auf mehr als 100 Hektar angewachsen.

farmgoodies: Leintradition neu belebt

Im Jahr 2014 haben Judith und Günther Rabeder den elterlichen Bauernhof völlig neu ausgerichtet. Aus einem klassischen Mühlviertler Mischbetrieb wurde ein Lebensmittelverarbeiter mit aktuell sechs Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Die GmbH wächst jährlich um mehr als 30 Prozent, und mittlerweile werden für farmgoodies im Mühlviertel mehr als 100 Hektar Bio-Lein kultiviert. Vor Kurzem wurde die neue Lager- und Produktionshalle in Betrieb genommen.

www.farmgoodies.net

Größte Tiroler Bioheumilchkäserei neu errichtet

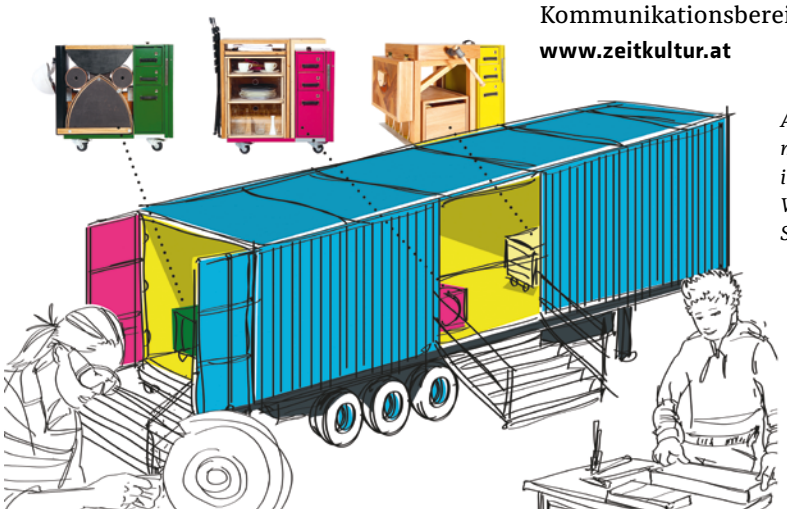
Sechs Millionen Liter Milch können künftig von der neu errichteten Bioheumilchkäserei Walchsee verarbeitet werden, die damit die größte dieser Art in Tirol ist. Neun Millionen Euro wurden investiert; das Programm LE 14–20 fördert solche Investitionen im Rahmen der Vorhabensart „Verarbeitung, Vermarktung und Entwicklung landwirtschaftlicher Erzeugnisse". Im Reiferaum haben 5000 Bergkäse- und 8000 Schnittkäselaibe Platz.

www.biokaeserei-walchsee.com

Steiermark: Innovatives LEADER-Sozialprojekt im Parlament vorgestellt

Ein innovatives LEADER-Projekt erlebte kürzlich durch eine Vorstellung im österreichischen Parlament eine besondere Auszeichnung. Bei der Kooperation der LEADER-Region Oststeirisches Kernland und der „Chance B Gruppe" steht die Integration Jugendlicher in den Arbeitsmarkt im Mittelpunkt. Als Begegnungsraum für Jugendliche und regionale Betriebe wurde ein Container-Sattelaufleger mit einer Werkstatt, einem Arbeits- und einem Kommunikationsbereich ausgerüstet.

www.zeitkultur.at



Auseinandersetzung mit Berufsbildern in der digitalisierten Werkstatt im Container-Sattelaufleger

Alle EIP-AGRI-Projekte gesammelt auf unserer Homepage

Die Europäische Innovationspartnerschaft für landwirtschaftliche Produktivität und Nachhaltigkeit (EIP-AGRI) ist ein ganz besonderes Unterstützungsformat für innovative Projekte: Im Rahmen Operationeller Gruppen (OG) arbeiten Partnerinnen und Partner aus unterschiedlichen Bereichen an Lösungen zu landwirtschaftlichen Herausforderungen. Bisher haben sich nach vier Förderungsaufrufen bereits 30 Operationelle Gruppen formiert. Mit dem fünften Aufruf, der am 29. Jänner geschlossen wurde, werden weitere folgen. Um Ihnen einen besseren Überblick zu ermöglichen, haben wir nun diese Projekte auf unserer Website übersichtlich zusammengefasst: **www.zukunftsraumland.at/eipagri.**

Geleitwort

Die Krise bewältigen, die Zukunft gestalten

Die Corona-Krise stellt uns alle vor große Herausforderungen. Nichtsdestotrotz müssen wir schon heute an die Zukunft denken. Die Pandemie hat in manchen Bereichen wie ein Brennglas gewirkt und uns Agrarsysteme aufgezeigt, wie wir sie nicht haben wollen. Unsere Antwort darauf kann nur das österreichische Agrarmodell mit unserem Motto „Qualität statt Quantität" sein.

Mit unseren Corona-Unterstützungsmaßnahmen wird es uns gelingen, unsere Strukturen abzusichern. Mit dem Waldfonds und der COVID-Investitionsprämie haben wir eine gute Basis geschaffen, um aus der Krise heraus wichtige Investitionen in die Land- und Forstwirtschaft zu tätigen. Den wichtigsten Erfolg konnten wir bei den Verhandlungen zum Mehrjährigen Finanzrahmen 2021 bis 2027 erreichen. Mit einem deutlichen Plus für die Gemeinsame Agrarpolitik (GAP) in Österreich haben wir einen soliden Grundstein gelegt.

Wir werden in diesem Jahr die Arbeiten am GAP-Strategieplan fortführen. Über 80 Prozent unserer Familienbetriebe nehmen am ÖPUL teil. 25 Prozent der Fläche werden biologisch bewirtschaftet. Vor einem Jahr hat der Agrarkommissar bei seinem Besuch in Österreich gemeint, dass wir den „Green Deal" bereits umgesetzt haben. Das bedeutet nicht, dass wir stehen bleiben dürfen, sondern dass wir uns Schritt für Schritt weiterentwickeln. Wir können den Weg hin zu mehr Klima- und Umweltschutz nur gemeinsam mit den Bäuerinnen und Bauern gehen.

Gemeinsam mit dem „Netzwerk Zukunftsraum Land" freue ich mich, den „Green Deal" der Europäischen Kommission einer genaueren Diskussion zu unterziehen und auf Basis der bisherigen österreichischen Leistungen die nächsten Akzente zu setzen.

Elisabeth Köstinger
Bundesministerin für Landwirtschaft, Regionen und Tourismus

Ein Kontinent bündelt seine Kräfte:

Der europäische Green Deal

Mit dem Green Deal verfolgt die Europäische Kommission das Ziel, bis 2050 keine Nettotreibhausgase mehr zu emittieren. Das erfordert einen substanziellen Umbau unserer Wirtschaft und Änderungen in vielen Lebensbereichen. **Georg Keuschnigg**

Mit dem ebenso ehrgeizigen wie langfristigen Projekt des europäischen Green Deal hat Ursula von der Leyen im Dezember 2019 die Präsidentschaft der Europäischen Kommission angetreten. Das alle wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Kräfte einbindende Programm soll Klimawandel und Umweltzerstörung in Europa Einhalt gebieten und den Wohlstand nachhaltig absichern.

In der Mitteilung an die europäischen Organe werden die Herausforderungen für unsere Generation in drei knappen Zeilen zusammengefasst: „Mit jedem Jahr steigt die Temperatur der Atmosphäre und verändert sich das Klima. Eine Million der acht Millionen Arten auf dem Planeten droht zu verschwinden. Wälder und Ozeane werden verschmutzt und zerstört." Genauso komprimiert ist auch das generelle Ziel formuliert: Im Jahr 2050 sollen in Europa keine Nettotreibhausgasemissionen mehr freigesetzt werden und das Wirtschaftswachstum von der Ressourcennutzung abgekoppelt sein.

Methodisch werden im Green Deal sämtliche Register der europäischen Politik gezogen. Neben der Überarbeitung der relevanten Rechtsvorschriften werden die öffentlichen und privaten Finanzströme ebenso auf die Nachhaltigkeitsziele ausgerichtet wie die Forschungsprogramme. Für Schulen, Berufsbildungseinrichtungen und Hochschulen wird ein europäischer Kompetenzrahmen zur Verfügung gestellt werden, um proaktive Umschulungen und Weiterqualifizierungen zu fördern. Aber auch die Instrumente der Zusammenarbeit

InvestEU: 650 Milliarden für nachhaltiges Wachstum

Unter dem Dach „InvestEU" bündelt die Europäische Kommission bisherige Programme zur Stärkung der Wirtschaft. Im Wesentlichen handelt es sich um einen europäischen Garantierahmen, mit dem öffentliche und private Investitionen in der Größenordnung von 650 Milliarden Euro ausgelöst werden sollen. Auch dieser Fonds wird überwiegend für die Erreichung der Ziele des Green Deal eingesetzt.
www.europa.eu/investeu/home_de

mit den Mitgliedsländern stehen im Dienst des gemeinsamen Vorhabens. Der EU-Rahmen für die wirtschaftspolitische Steuerung wird um die Zielbestimmung erweitert, die umweltgerechte Haushaltsplanung überprüfen und beeinflussen zu können. Mit dem „Europäischen Klimapakt“ wendet sich die Kommission direkt an die Gesellschaft.

In den Einzelstrategien ist der Green Deal auf die Erreichung der Klimaschutzziele bis 2050, die Versorgung mit sauberer Energie, den Umbau von Wirtschaft und Industrie, energie- und ressourcenschonendes Bauen und Renovieren, die raschere Umstellung auf eine nachhaltige und intelligente Mobilität, die Entwicklung eines fairen, gesunden und umweltfreundlichen Lebensmittelsystems sowie auf die Erhaltung und Wiederherstellung von Ökosystemen und der Biodiversität ausgerichtet (siehe dazu die Beiträge auf den Seiten 6 bis 11).

Der Umbau aller betroffenen Politikbereiche kostet enorme Summen. Den Finanzbedarf zur Erreichung der derzeitigen Klima- und Energieziele bis 2030 schätzt die Kommission auf jährlich 260 Milliarden Euro. Das entspricht circa 1,5 Prozent des Bruttoinlandsprodukts in der Europäischen Union im Jahr 2018. Zur dauerhaften Deckung des Finanzbedarfs ist neben dem Einsatz der öffentlichen Mittel von EU, Mitgliedstaaten, Ländern und Gemeinden eine Mobilisierung des privaten Sektors unumgänglich. Von europäischer Seite sollen mindestens 25 Prozent des EU-Finanzhaushaltes für Klimaziele verwendet werden. Dazu kommen die Mittel aus den Förderfonds (siehe Factbox „InvestEU“). In enger Zusammenarbeit mit der Europäischen Investitionsbank (EIB) und mit den nationalen Förderbanken und -instituten soll eine generelle Ökologisierung eingeleitet werden. Einnahmen sollen zudem aus der Besteuerung von nicht recycelten Verpackungsabfällen aus Kunststoff und aus der Versteigerung von Emissionszertifikaten lukriert werden.

Das grüne Gebot: „Verursache keine Schäden“

Zentrale Idee des Green Deal ist es, sämtliche Instrumente zur Erreichung der Ziele einzusetzen, Rechtsfolgenabschätzungen und Evaluierungen zur Erreichung der neuen Prioritäten zu nutzen und von Beginn an für sozialen Ausgleich zu sorgen. Möglichst alle Initiativen auf allen Ebenen sowie die Anreize für Wirtschaft und Gesellschaft sollen unter dem Leitsatz „Verursache keine Schäden!“ stehen.

Georg Keuschnigg ist Projektleiter des Netzwerks Zukunftsraum Land.

„Next Generation EU“: Mehr als eine Milliarde für den Klimaschutz in Österreich

Mit dem Wiederaufbaufonds „Next Generation EU“, welcher der schwer geschädigten Wirtschaft Europas nach der COVID-Pandemie einen kräftigen Impuls verleihen soll, setzt die Union einen wichtigen Schritt zur Erreichung der Green-Deal-Ziele. 37 Prozent der nationalen Maßnahmen müssen der Erreichung der Klimaziele dienen. Österreich erhält aus dem 750-Milliarden-Topf 3,3 Milliarden Euro an nicht rückzahlbaren Zuschüssen.

Ein Pakt mit der Bevölkerung

Zur besseren Einbindung der europäischen Bevölkerung hat die Kommission im Dezember 2020 einen EU-Klimapakt vorgestellt. Damit soll eine Plattform für Beiträge zum Klimaschutz geboten werden. In der Startphase stehen vier Bereiche im Mittelpunkt: Grünflächen, grüne Mobilität, energieeffiziente Gebäude und grüne Kompetenzen. Auf einer jährlichen Klimapaktveranstaltung sollen Wissen und Erfahrungen ausgetauscht werden.
www.europa.eu/climate-pact/index_de
www.europa.eu/climate-pact/system/files/2020-12/20201209%20European%20Climate%20Pact%20Communication.pdf

Europäisches Semester

Beispielhaft zeigt das Europäische Semester die Richtlinienkompetenz der Europäischen Union sowie die Vernetzung der nationalen Wirtschaftspolitiken in Europa auf. Es wurde 2011 im Rahmen der Europa-2020-Strategie eingeführt. Das Europäische Semester ermöglicht der Kommission die Überprüfung der nationalen Haushalts- und Reformentwürfe, bevor diese von den Parlamenten beschlossen werden. Bei der Erreichung der Ziele des Green Deal spielt dieses Instrument eine wesentliche Rolle.

Green Deal:

Europas Weg zu einer klimaneutralen Wirtschaft

25 Jahre dauert die Umstellung der Wirtschaft und ihrer Wertschöpfungsketten auf eine klimaneutrale und kreislauforientierte Arbeitsweise. Im Green Deal sind für alle relevanten Bereiche detaillierte Maßnahmenpakete vorgesehen.

Der Weg zu den Klimaschutzzielen 2030 und 2050

Das 2015 in Paris getroffene Klimaschutzübereinkommen verpflichtet alle 195 Vertragspartner zur Begrenzung der globalen Erwärmung auf 2 Grad und zu Anstrengungen für eine Begrenzung auf 1,5 Grad. Dieses Ziel ist nur zu erreichen, wenn die CO_2-Nettoemissionen bis zum Jahr 2050 auf null gesenkt werden und im weiteren Verlauf des Jahrhunderts Neutralität in Bezug auf alle übrigen Treibhausgase hergestellt wird. Im Green Deal wird der Weg dahin in Form einer Langfriststrategie definiert. Das erste europäische Klimagesetz, das zurzeit diskutiert wird, schafft den rechtlichen Rahmen für die Union ebenso wie für die Mitgliedstaaten. Überprüfbarkeit und Umsetzbarkeit der Maßnahmen spielen dabei eine große Rolle. Bis Juni 2021 sollen alle einschlägigen klimabezogenen Politikinstrumente geprüft und Weiterentwicklungen vorgeschlagen werden. Dazu gehören das Emissionshandelssystem genauso wie nationale Reduktionsvorgaben. Ein weiteres großes Ziel ist eine effektive CO_2-Bepreisung. Ein Grenzausgleichssystem soll die europäische Wirtschaft gegen Klimadumping bei Importen schützen.

Verkehrsbedingte Emissionen um 90 Prozent reduzieren

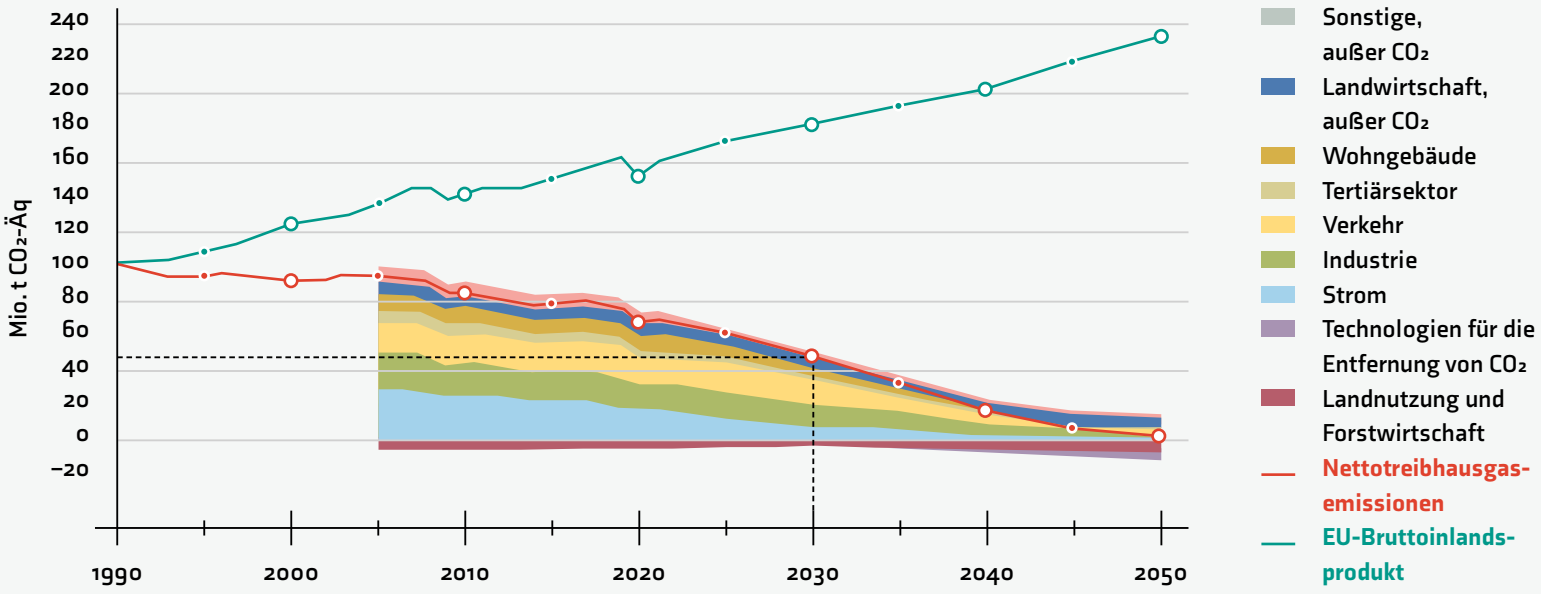
Eine 90-prozentige Reduktion der verkehrsbedingten Treibhausgasemissionen sieht die neue Mobilitätsstrategie der EU vor. Die Emissionen aus Boden- und Luftverkehr machen in etwa ein Viertel der europäischen Treibhausgasemissionen aus. Der Aktionsplan sieht 82 politische Maßnahmen und Initiativen in zehn Aktionsbereichen vor, die in den kommenden Jahren umgesetzt werden sollen. Zudem sind Meilensteine definiert, welche die Ziele in den Jahren 2030 und 2050 messbar machen sollen. Darunter fällt etwa die Förderung der Einführung emissionsfreier Fahrzeuge, Schiffe und Flugzeuge, zum Beispiel durch die Installation von 3 Millionen öffentlichen Ladepunkten bis 2030. Der Schienengüterverkehr soll bis 2050 verdoppelt werden. Im Mittelpunkt stehen des Weiteren eine vernetzte und automatisierte multimodale Mobilität und Maßnahmen zum Aufbau eines gemeinsamen europäischen Datenraums für Mobilität.

www.ec.europa.eu/transport/themes/mobilitystrategy_en

Gebäudesektor: Renovierungsquote muss verdreifacht werden

Auf den Gebäudesektor entfallen in Europa circa 40 Prozent des Endenergieverbrauchs. Hier liegt auch viel Potenzial zur Steigerung der Effizienz und zur Verringerung der Emissionen. Der Großteil des Wohnungsbestands des Jahres 2050 ist bereits heute vorhanden. Erforderlich sind daher hohe Renovierungsquoten sowie ein Umstieg bei den Heizstoffen auf erneuerbare Energieträger wie Wärme, Strom und Gas aus erneuerbaren Energiequellen. Weitere wichtige Ansatzpunkte auf dem Weg zur Klimaneutralität bilden effizientere Produkte und Geräte, Gebäude- und Gerätemanagementsysteme sowie bessere Dämmstoffe. Die derzeitige Renovierungsquote liegt in der EU bei jährlich rund 0,4 Prozent. Für die Erreichung der Klimaziele müsste sich der Anteil auf ungefähr 1,2 Prozent belaufen. Die Europäische Union ist bestrebt, dass die Rechtsvorschriften über die Gesamtenergieeffizienz von Gebäuden in den Mitgliedsländern zielkonform gestaltet werden. Einer der Schritte ist die Bewertung der nationalen Renovierungsstrategien. Zudem sollen Gebäudeemissionen in den europäischen Emissionshandel einbezogen werden. Mit neuen Finanzierungsformen soll das Tempo gesteigert werden.

Europas Weg zur Klimaneutralität



Entfossilisierung des Energiesystems

75 Prozent der Treibhausgasemissionen der EU stammen aus der Erzeugung und dem Verbrauch von Energie. Die Entfossilisierung des Energiesystems ist daher eine der wichtigsten Säulen des Green Deal. Derzeit beruht unser Energiesystem überwiegend auf fossilen Brennstoffen. Das wird sich bis zur Mitte des Jahrhunderts grundlegend ändern. Ausschlaggebend dafür sind der Ausbau der Elektrifizierung, der Umstieg auf nachhaltige, erneuerbare Energien und eine Steigerung der Energieeffizienz. Enorme Herausforderungen, auch gesellschaftlicher Natur, liegen im beschleunigten Ausstieg aus der Kohle. Zur Sicherung der Verfügbarkeit, Erleichterung der Verteilung und Optimierung des Einsatzes wird der europäische Energiemarkt über unterschiedliche Instrumente vollständig integriert, vernetzt und digitalisiert. Ein zentrales Element ist die Weiterentwicklung intelligenter Infrastrukturen. Bis Juni 2021 wird die Europäische Union die Rechtsvorschriften im Energiebereich überprüfen und Vorschläge für die Überarbeitung vorlegen. Danach sind wieder die Mitgliedstaaten am Zug, ihre Energie- und Klimapläne auf die ambitionierten Ziele auszurichten.

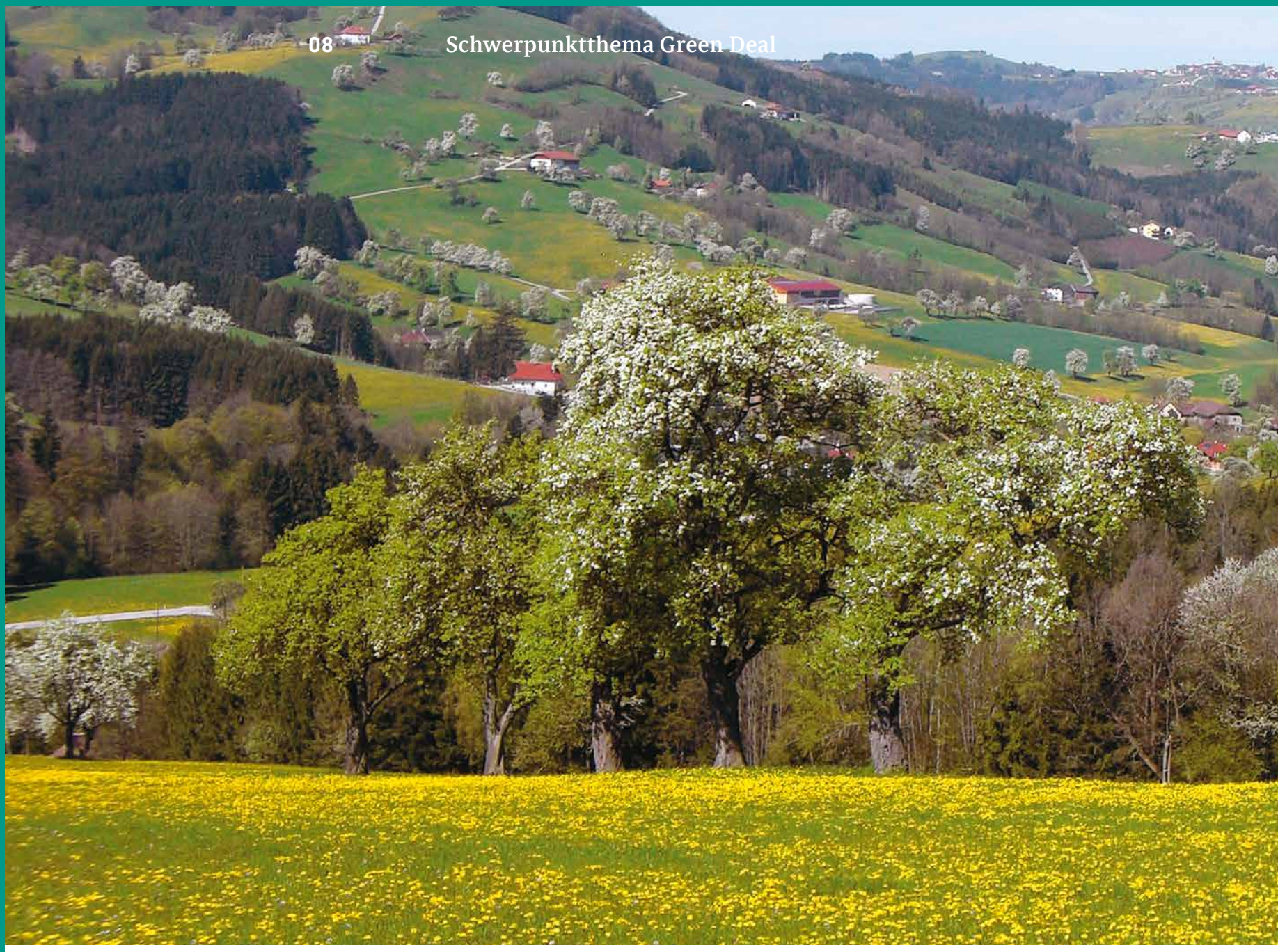
Mobilisierung der Wirtschaft in vielen Bereichen

Laut Green-Deal-Papieren der Kommission hat sich die Rohstoffgewinnung zwischen 1970 und 2017 weltweit verdreifacht. Sie ist laut einer Mitteilung der Europäischen Kommission für die Hälfte der Treibhausgasemissionen und für mehr als 90 Prozent des Biodiversitätsverlusts sowie die zunehmende Wasserknappheit verantwortlich. In der EU emittiert die Industrie rund 20 Prozent der Treibhausgase. Erforderlich sind daher umfassende Maßnahmen zur Entfossilisierung energieintensiver Industrien, Förderung der Energieeffizienz und Gewährleistung einer Versorgung mit nachhaltiger, erneuerbarer Energie zu wettbewerbsfähigen Preisen. Zum Instrumentarium gehören Allianzen für grünen Wasserstoff und für emissionsarme Industrien. Ein Beispiel dafür ist die Förderung von Stahltechnologien, die bis 2030 zu einer CO_2-freien Stahlerzeugung führen sollen. Im EU-Kreislaufwirtschaftsplan sind Maßnahmenkataloge für Lebensdauerzyklen und Reparierbarkeit von Produkten, für Verpackungsmaterialien, Batterien sowie Kunststoffe und Mikroplastik vorgesehen.

Schäden aus dem Klimawandel vervielfachen sich

Wetterbedingte Katastrophen verursachten allein im Jahr 2017 wirtschaftliche Kosten in der Rekordhöhe von 283 Milliarden Euro und könnten um das Jahr 2100 rund zwei Drittel der europäischen Bevölkerung treffen (heute 5 Prozent). Flusshochwässer etwa drohen in Europa jedes Jahr Schäden in Höhe von 112 Milliarden Euro zu verursachen (heute 5 Milliarden Euro).

Quelle: *Ein sauberer Planet für alle. Eine europäische strategische, langfristige Vision für eine wohlhabende, moderne, wettbewerbsfähige und klimaneutrale Wirtschaft*, Mitteilung der Europäischen Kommission, COM(2018) 773 final; https://eur-lex.europa.eu/legal-content/DE/TXT/PDF/?uri=CELEX:52018DC0773&from=de.



„Vom Hof auf den Tisch“:

Noch großer Gesprächsbedarf bei EU-Lebensmittelstrategie

Mit dem Green Deal will die Europäische Union Europa bis 2050 zum ersten klimaneutralen Kontinent machen. Einen Eckpfeiler bildet die Strategie „Vom Hof auf den Tisch“ (Farm to Fork Strategy), die das gesamte Lebensmittelsystem umfasst. Während eine Folgenabschätzung der Zielvorgaben noch aussteht, zeigt die heimische Landwirtschaft bereits heute, dass Produktion und Nachhaltigkeit vereinbar sind. **Thomas Weber**

Mit der im Mai 2020 vorgestellten Strategie hat es sich die Europäische Kommission zum Ziel gesetzt, ein faires, gesundes und umweltfreundliches Lebensmittelsystem zu schaffen. Die vorgeschlagenen Maßnahmen für die Landwirtschaft (siehe Infokasten) nehmen Bezug auf bereits konkrete Zielwerte, wurden jedoch bis heute noch keiner Folgenabschätzung unterzogen. Gerade infolge der COVID-19-Pandemie ist jedoch eine umfassende und wissenschaftlich fundierte Folgenabschätzung wichtiger denn je, um die Versorgungssicherheit mit hochwertigen heimischen Lebensmitteln auch in Zukunft sicherzustellen. Die Strategie „Vom Hof auf den Tisch“ wird in unserer globalisierten Welt ihrem ganzheitlichen Anspruch nur dann gerecht, wenn die Erhöhung der Standards für inländische und importierte Lebensmittel im selben Ausmaß gilt und alle Akteurinnen und Akteure der Lebensmittelversorgungskette von den Produzentinnen und Produzenten bis hin zu den Konsumentinnen und Konsumenten gleichermaßen in die Pflicht genommen werden.

Entscheidender Beitrag

Während sich die Mitgliedstaaten und die Europäische Kommission hinsichtlich Aus-

Kernziele der EU-Strategie „Vom Hof auf den Tisch“ bis 2030

- Reduktion von Einsatz und Risiko chemischer Pestizide um mindestens 50 Prozent
- Reduktion des Einsatzes von Pestiziden mit höherem Risiko um mindestens 50 Prozent
- Verringerung der Nährstoffverluste bei gleichbleibender Bodenfruchtbarkeit um mindestens 50 Prozent
- Reduktion des Einsatzes von Düngemitteln um mindestens 20 Prozent
- Ausweitung des Biolandbaus auf mindestens 25 Prozent der landwirtschaftlichen Fläche
- Verringerung der Gesamtverkäufe von antimikrobiellen Mitteln um mindestens 50 Prozent
- Reduktion der Lebensmittelabfälle im Lebensmitteleinzelhandel und bei Verbraucherinnen und Verbrauchern um 50 Prozent

Diese Ziele sollen EU-weit erreicht werden. Jeder Mitgliedstaat ist aufgerufen, seinen Beitrag zu leisten.

gangsjahr und -niveau für die Reduktionsziele im Bereich Pflanzenschutz, Düngemittel und Antibiotika noch uneinig sind, zeigt der Blick auf die österreichische Landwirtschaft, dass diese schon heute einen zentralen Beitrag zu einem nachhaltigen Lebensmittelsystem leistet. Mit einer freiwilligen und nahezu flächendeckenden Teilnahme am Österreichischen Programm für eine umweltgerechte, extensive und den natürlichen Lebensraum schützende Landwirtschaft (ÖPUL) leisten Österreichs Bäuerinnen und Bauern tagtäglich einen Beitrag zur nachhaltigen Verwendung von Betriebsmitteln sowie zum sorgsamen Umgang mit Natur und Umwelt. Solche in die Produktion integrierten Maßnahmen in Kombination mit einer vollständigen Leistungsabgeltung für die von der Öffentlichkeit geforderten Auflagen, Transparenz in der Herkunftskennzeichnung sowie faire Wettbewerbsbedingungen sind der Schlüssel zur erfolgreichen Etablierung eines zukunftsfähigen Lebensmittelsystems. Weiters hat Österreich als einziger Mitgliedstaat das Ziel, auf 25 Prozent der landwirtschaftlichen Nutzfläche biologisch zu produzieren, schon jetzt erreicht. Auch in Sachen Tierwohl hat Österreich laut „World Animal Protection“ gemeinsam mit Schweden bereits die Nase vorn. Österreich zeigt also, dass viele Ziele der Strategie „Vom Hof auf den Tisch“ bei gleichzeitiger Nutzung der natürlichen Ertragspotenziale zu erreichen sind, sie müssen jedoch von einem Bündel unterstützender Maßnahmen wie Einführung einer Herkunftskennzeichnung, Erhöhung der Zahlungsbereitschaft, Abgeltung der erbrachten Leistungen und Gleichstellung der Wettbewerbsbedingungen für heimische und importierte Lebensmittel begleitet werden. Jeder Player der Lebensmittelkette hat seinen Beitrag zur Etablierung eines nachhaltigen Lebensmittelsystems zu leisten – nicht nur die Landwirtschaft, wie es in der Diskussion derzeit allzu oft den Anschein erweckt.

Erfolgsgeschichte gemeinsam fortschreiben

Die Empfehlungen der Europäischen Kommission für die nationale GAP-Strategieplanerstellung belegen, dass Österreich bereits in der aktuellen Periode die richtigen Akzente gesetzt hat, die es nun weiterzuentwickeln gilt. Mit Blick auf das Lebensmittelsystem ortet die Kommission jedoch insbesondere in der Wertschöpfungskette eindeutiges Verbesserungspotenzial. So liegt der Anteil der Landwirtschaft an der Wertschöpfung von Lebensmitteln mit 20 Prozent klar unter dem EU-Durchschnitt von 27 Prozent. Höhere Standards in der Produktion können somit nur dann realisiert werden, wenn die Primärerzeugung den damit einhergehenden Mehrwert am Markt abgegolten bekommt.

Die wohl wichtigsten Feststellungen finden sich bereits auf den ersten beiden Seiten der Strategie „Vom Hof auf den Tisch“. Sie besagen, dass „den Bemühungen nur dann Erfolg vergönnt sein wird, wenn für die Primärerzeuger, deren Einkommen noch immer dem der gesamten Wirtschaft hinterherhinkt, ein nachhaltiger Lebensunterhalt gesichert ist“, und dass „europäische Lebensmittel bereits heute weltweit als Maßstab für sichere, ausreichend verfügbare, nahrhafte und hochwertige Lebensmittel gelten“. Ziehen wir daher als Gesellschaft gemeinsam und mit gleicher Kraft an einem Strang, denn Lebensmittel und die Arbeit, welche in deren Herstellung investiert wird, sind wertvoll!

Thomas Weber ist Mitarbeiter der Landwirtschaftskammer Österreich und des Netzwerks Zukunftsraum Land.

Biodiversitätsstrategie:

„Wir brauchen verbindliche Ziele“

Die Biodiversitätsstrategie ist einer der Eckpfeiler des europäischen Green Deal. Die großen Ziele sind der Erhalt der Artenvielfalt und die Renaturierung geschädigter Ökosysteme. Über die österreichische Umsetzung sprach Netzwerk Zukunftsraum Land mit dem Mitglied des österreichischen Biodiversitätsrates und Ökologen Franz Essl.

Herr Professor Essl, mit dem Schutz und Erhalt der Biodiversität haben wir auch in Österreich ein Problem – wo hapert es am meisten?
Wie der 2019 vorgelegte Bericht des Weltbiodiversitätsrats gezeigt hat, befinden wir uns inmitten einer globalen Biodiversitätskrise: Während Sie diesen Beitrag lesen, stirbt irgendwo auf der Erde eine Art aus. Alle paar Minuten verschwindet eine Art, für immer, tagtäglich. In Österreich sieht es keineswegs besser aus: Ich möchte ein paar Zahlen nennen, welche die Dramatik dieser Entwicklung zeigen: Jede dritte Art in Österreich steht auf der Roten Liste und ist bedroht, die Zahl der Brutvögel ist in Österreich in nur 20 Jahren um 42 Prozent eingebrochen, und mehr als die Hälfte der Lebensräume Österreichs sind bedroht. Statt des Gesangs der Feldlerchen und Schwalben ist der stumme Frühling vielfach Realität geworden. Und täglich werden in Österreich 13 Hektar neu verbaut – das entspricht etwa 25 Fußballfeldern, mehr als alle Vereine der Fußballbundesliga zusammen besitzen.

Mit dem „Biodiversitätsdialog 2030“ wurde erstmals ein großer Beteiligungsprozess durchgeführt. Was hat er gebracht?
Der Biodiversitätsdialog war eindeutig ein Schritt in die richtige Richtung, weil damit bei der Ausgestaltung der neuen Biodiversitätsstrategie der Austausch mit der Zivilgesellschaft gesucht wurde. Aber es bleibt unklar, wie mit den vielen Rückmeldungen, die eine ambitionierte nationale Biodiversitätsstrategie einfordern, letztlich umgegangen wird. Das ist ein gravierendes Manko. Um daraus einen echten Dialog zu machen, wäre es auch wichtig gewesen, die Rückmeldungen nicht nur anonymisiert durchzuführen. Dann wäre auch klar zuordenbar, wer beziehungsweise welche Organisation welche Position vertritt. Außerdem wäre es essenziell, einen Überblick über die Rückmeldungen öffentlich einsehbar zu machen. Leider ist dies so nicht erfolgt, und daher ist unklar, wie mit den mehr als 2200 Rückmeldungen umgegangen wird und ob sie tatsächlich angemessen berücksichtigt werden.

Biodiversität erfordert ein breites Bewusstsein in der Bevölkerung. Wie weit ist der Bewusstseinswandel gediehen?
Die Bevölkerung ist bei Themen des Natur- und Umweltschutzes viel weiter als die Politik, mehr als 85 Prozent der Österreicherinnen und Österreicher bekennen sich bei der regelmäßig durchgeführten Eurobarometerumfrage zu einem starken Schutz der Biodiversität. Was leider meist fehlt, ist der Wille, die Biodiversitätskrise als zentrale Zukunftsfrage grundlegend politisch ernst zu nehmen und danach zu handeln. Eine Trendwende beim Artensterben ist möglich – es gibt das Geld, ambitionierte Zielsetzungen und das Wissen, der Weg ist bekannt – allein es fehlt bislang der politische Wille, ihn zu gehen.

Wo sehen Sie die größten Herausforderungen und Chancen für die österreichische Biodiversitätsstrategie 2030?
Für die Wirksamkeit der Biodiversitätsstrategie 2030 ist ein strategisch geplanter und verbindlicher Rahmen entscheidend: Es bedarf klarer und angemessener Ziele, deren Erreichung regelmäßig überprüft und wo im Falle von Abweichungen entsprechend nachjustiert werden muss. Dafür ist

Schreitet die Biodiversitätspolitik rasch genug voran? **Franz Essl**

In der aktuellen Umwelt- und Klimakrise ist die Zeit leider keine Verbündete. Sie läuft uns davon. Es geht schnell, Lebensräume zu zerstören, aber sie wieder zu renaturieren ist schwierig, teuer und langwierig. Ein Baum ist flugs gefällt, ein Fluss bald begradigt, eine Feuchtwiese rasch trockengelegt. Daher fordert der Biodiversitätsrat des Netzwerkes Biodiversität Österreich in Übereinstimmung mit vielen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, dass die Trendwende zu einer nachhaltigen Gesellschaft in den nächsten Jahren erfolgen muss. Das ist nicht leicht, aber machbar – und vor allem nötig!

Dass artenreiche, bunte Blumenwiesen in vielen Regionen Österreichs eine Seltenheit geworden sind, ist eine der wichtigsten Ursachen des Insektenrückgangs. Eine angepasste Nutzung solcher Wiesen muss sich für Landwirtinnen und Landwirte lohnen. Dafür muss die Agrarpolitik deutlich mehr Geld als bisher ausgeben, anstatt die weitere Intensivierung der Landwirtschaft zu fördern.

ein rechtlicher Rahmen in Form eines nationalen Biodiversitätsgesetzes notwendig. Und: Schutz und nachhaltige Nutzung von Natur und natürlichen Ressourcen müssen sich lohnen. Eine biodiversitätsfördernde Landnutzung, effektive Schutzgebiete und die Erarbeitung von Grundlagendaten benötigen angemessene finanzielle Ressourcen: Dafür ist der jüngst eingerichtete Nationale Biodiversitätsfonds auf eine Dotierung von einer Milliarde Euro jährlich aufzustocken.

Was motiviert Sie persönlich zum Engagement im Natur- und Biodiversitätsschutz?

Als Biologe und Forscher wird mir nahezu täglich anschaulich vor Augen geführt, in welche gefährliche Richtung sich unsere Gesellschaft bewegt. Am Land aufgewachsen, verbrachte ich als Kind sehr viel Zeit im Garten, am Bach, im Wald. Ich fühle mich daher der Natur eng verbunden. Und ich sehe, wie vieles, was in meiner Kindheit an blühenden Wiesen, ungenutzten Ecken, artenreichen und attraktiven Landschaften noch vorhanden war, zerstört wurde und wird. Wie so oft, wenn Personen sich engagieren, gehen persönliche Emotion und Wissen Hand in Hand. Daher ist es auch entscheidend, Kindern einen Zugang zur Natur mitzugeben.

Wie sehen Sie auf EU-Ebene die „Farm to Fork"- und die Biodiversitätsstrategie in den Green Deal eingebettet? Und (wie) lässt sich dieses Zusammenspiel auf österreichischer Ebene umsetzen?

Die EU-Kommission nimmt mit dem Green Deal, der dazugehörigen Strategie „Farm to Fork" und der EU-Biodiversitätsstrategie die Mitgliedstaaten in die Pflicht. Ich würde mir wünschen, dass Österreich den Green Deal vorbehaltlos unterstützt, und zwar auch dann, wenn es um konkrete und verbindliche Ziele geht. Und dass Österreich hier auch voranschreitet – etwa bei der derzeit national verhandelten Ausgestaltung der Agrarpolitik für die kommenden Jahre. Hier ist erkennbar, dass das Ziel einer wirklich nachhaltigen Landwirtschaft weiterhin nicht ausreichend umgesetzt wird. Das schadet der Natur, der Landschaft und letztlich auch der Bauernschaft.

Franz Essl lehrt und forscht als Ökologe an der Universität Wien. Er gehört dem Leitungsteam des 2019 gegründeten österreichischen Biodiversitätsrates (**www.biodiversityaustria.at/biodiversitaetsrat**) an.

Mein persönlicher „Green Deal“:

Was kann ich zu einer nachhaltigen Lebensgestaltung beitragen?

Mit dem Green Deal möchte die Europäische Union Klimavorreiter werden und die Transformation des Wirtschaftssystems einleiten. Ziel ist, die Treibhausgasemissionen bis 2030 um 55 Prozent im Vergleich zu 1990 zu senken und bis 2050 Klimaneutralität zu erreichen. Der Green Deal ist ein großes Gemeinschaftsprojekt, das die Europäische Union, die Mitgliedstaaten, die Wirtschaft und die Zivilgesellschaft in die Pflicht nimmt. Netzwerk Zukunftsraum Land hat fünf Personen gebeten, darzustellen, welche Beiträge im persönlichen Bereich geleistet werden können.

Monika Forster
Modellregionsmanagerin
Energieregion
Vorderwald, Vorarlberg

Persönlich Verantwortung für Energie übernehmen!

Jederzeit verfügbare Energie – ob Strom oder Raumwärme – ist in unserem Alltag so selbstverständlich wie volle Supermarktregale. Wir machen uns in aller Regel kaum Gedanken, wo diese Energie herkommt und ob sie denn auch morgen noch so selbstverständlich sein wird. Sollten wir aber! Energie ist Nahversorgung. Wir müssen Verantwortung dafür übernehmen, dass Energie aus erneuerbaren Quellen bedarfsgerecht verfügbar ist. Ein Beispiel, wie Kommunen das tun, zeigt der Umgang mit dem Thema in der Gemeinde Sibratsgfäll in der Klima- und Energiemodellregion Vorderer Bregenzerwald: Dort wurde auf dem Schuldach eine Fotovoltaikanlage installiert, die von den Bürgerinnen und Bürgern finanziert wurde. Ihren Einsatz bekommen sie in jährlichen Tranchen verzinst zurück – in Form von Dorfgutscheinen für die Sennerei, den Dorfladen und das Gasthaus.

Peter Frühwirth,
Mitarbeiter der
Landwirtschaftskammer
Oberösterreich

Nachhaltige Landnutzung betrifft uns alle

Landwirtschaft erreicht das Ziel, Menschen zu ernähren, nur, indem sie Ressourcen beansprucht. Aber Landwirtschaft ist unverzichtbar, ohne Lebensmittel kann der Mensch nicht leben. Darüber hinaus erfüllt sie eine Fülle weiterer Systemleistungen: Allein die Wiesen in Oberösterreich produzieren so viel Sauerstoff wie alle Österreicherinnen und Österreicher jährlich brauchen.

Nachhaltige Landnutzung bedeutet letztlich Achtung vor allen Lebewesen und allen Lebensräumen. Achtung meint ein Zurücktreten, um dem Gegenüber Raum zu geben, wie es der Theologe Michael Rosenberger formuliert. Nachhaltige Landnutzung ist in diesem Sinne eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe und beginnt bereits bei jeder und jedem Einzelnen von uns! Die Bereiche Bauen, Verkehr, Gewerbe und Industrie sind hier besonders gefordert, ihren Beitrag zu leisten.

Wenn wir in der Biodiversitäts- und Klimafrage entscheidend weiterkommen wollen, müssen wir zu einem von partnerschaftlichem Respekt geprägten Umgang miteinander finden. Dazu zählen auch die Anerkennung bereits stattfindender Leistungen sowie das Bewusstsein, dass der Mittelweg und nicht Extreme die Evolution voranbringen.

Bernhard Ferner,
Umweltbundesamt,
Senior Client Manager

Gemeinsam nachhaltig(er)

Wissen über Nachhaltigkeit alleine reicht nicht aus, um seinen Lebensstil zu ändern. Daher haben wir mit vielen Kolleginnen und Kollegen des Umweltbundesamts die Initiative „Transform_U“ gestartet. Wir haben ausprobiert, wie wir unsere Gewohnheiten in puncto Konsum, Ernährung, Abfall, Energie und Zeitwohlstand nachhaltig verbessern können. Unser Fazit: Transformation verbindet, und der Weg zu einem bewussteren Lebensstil schweißt zusammen. Viele der Teilnehmenden bestätigen das und haben ihren Alltag dauerhaft verändert.

Auch in ländlichen Regionen gibt es viele, die schon heute Zukunft gestalten und andere nachhaltig inspirieren. LEADER-Aktionsgruppen können helfen, Gleichgesinnte zu finden und Initiativen wie „Transform_U“ zu entwickeln. Gemeinsam an Veränderung zu arbeiten eröffnet neue Perspektiven, schafft neue Lösungen und macht Spaß.

Andrea Achrainer,
Projektleitung
Netzwerk Handwerk,
www.netzwerk-handwerk.tirol

Bauen und Renovieren: Die Augen für klimaneutrale Ansätze öffnen

Der fortschreitenden Bodenversiegelung und Verbauung wertvoller Flächen kann durch achtsame Bauweise im Neubau, intelligente Renovierungen und neue Nutzungskonzepte bestehender Gebäude entscheidend entgegengewirkt werden. Das regionale Handwerk spielt dabei eine Schlüsselrolle. Klimaneutrale Ansätze wie Holzbau, die Verwendung von Ziegeln, Lehm und Kalk sowie ökologischen Dämmstoffen und die Nutzung erneuerbarer Energiesysteme, aber auch das kritische Hinterfragen komplexer Bauthemen im Hinblick auf ökologische Kriterien sind Domänen des Handwerks, das zudem regionale Strukturen und den wohnortnahen Arbeitsmarkt stärkt. Um diese Herausforderungen zu bewältigen, ist es nötig, die Jugend für das Handwerk zu begeistern und auszubilden und so das Wissen um nachhaltige Techniken und Materialien weiterzugeben und zu nutzen – Netzwerk Handwerk setzt dabei auf Kooperationsprojekte von Handwerkerinnen und Handwerkern mit Schulen.

Franz Sailer,
Geschäftsführer
der Ötztaler Verkehrsgesellschaft (Sölden)
und Gemeinderat

Wandel durch Überzeugungskraft

Mobilität ist seit meiner Jugend eine Errungenschaft und ein hohes Stück individueller Lebensqualität. Dabei treibt mich die Frage an, wie sich das Verhalten– Stichwort Klimafreundlichkeit – vieler Menschen im Bereich dieses persönlichen Grundbedürfnisses ändern lässt. Anstatt den Zeigefinger zu erheben und möglichst drastische Zukunftsszenarien zu kommunizieren, müssen wir mit dem besten Angebot überzeugen. Für den öffentlichen Personennahverkehr (ÖPNV) bedeutet dies eine erhöhte Taktfrequenz im ländlichen Raum. Gleichzeitig darf der Schienenverkehr nicht als einziger Heilsbringer angesehen werden. Ein Miteinander von Bus und Bahn ist gefragt. Warum also nicht den Pannenstreifen auf der Autobahn in neuralgischen Bereichen in der Früh für den ÖPNV öffnen? Einen weiteren Hebel stellt das Ticketing dar. Dank der digitalen Technik können wir es jedem Menschen ermöglichen, seine Mobilität persönlich optimal zu planen. Dabei gilt es, die Individualität des jeweiligen Angebots zu vermitteln. Fazit: Mobilität darf sich nicht darauf beschränken, grün zu sein. Nein, sie muss auch bequem und attraktiv sein.

LEADER und Kulinarik:

Stärken mit Stärken verbinden

NETZ WERK KULINARIK

Kooperationen haben einen wesentlichen Stellenwert in der Weiterentwicklung Österreichs als Kulinarikdestination. Es gilt, die Stärken und Angebote der vorhandenen Ebenen (Region, Land, Bund) gut zu bündeln und die Vernetzung der Akteurinnen und Akteure innerhalb der Regionen auszubauen. **Christina Mutenthaler**

Österreich ist ein Land mit ausgeprägter Ess- und Küchenkultur. Um den großen Schatz der Kulinarik zu heben, bedarf es der engen Zusammenarbeit zwischen den Organisationen und Initiativen auf Bundes-, Landes- und regionaler Ebene. Dafür wurde das Netzwerk Kulinarik ins Leben gerufen. Es dient als Vernetzungsstelle entlang der Wertschöpfungskette, von der Landwirtschaft und Verarbeitung über die Gastronomie und Hotellerie bis hin zu den Vermarktungspartnern. 400 Vertreterinnen und Vertreter aus unterschiedlichen Bereichen haben gemeinsam die Kulinarikstrategie für Österreich erarbeitet. Österreich soll die Kulinarikdestination Europas werden. Die Strategie basiert auf sechs Erfolgsfeldern. Die wichtigsten sind die Etablierung einer Qualitäts- und Herkunftssicherung, das Innovationsmanagement für Betriebe sowie Modelle der Kooperation zwischen Landwirtschaft und Tourismus (siehe **www.netzwerk-kulinarik.at**).

Bei der Vernetzung kann LEADER in der neuen GAP-Periode eine zentrale Rolle einnehmen. Jede Ebene hat ihre Stärken und Schwächen. Wichtig ist, Doppelgleisigkeiten zu vermeiden, Synergien zu nutzen und auf gut Funktionierendes aufzubauen. Auf Bundesebene ideal angesiedelt ist die Etablierung des bestehenden, national anerkannten und durchgängigen Qualitäts- und Herkunftssicherungssystems „AMA GENUSS REGION“. Dieses System gilt österreichweit und garantiert die von den Konsumentinnen und Konsumenten geforderte Transparenz und Sicherheit. Mit dem Qualitäts- und Herkunftssicherungssystem gekoppelt ist eine österreichweite Datenbank mit umfangreichen Betriebs- und Produktdaten aller zertifizierten „AMA GENUSS REGION“-Betriebe. Diese beiden zentralen Tools, die auch im Regierungsprogramm und in der nächsten GAP-Periode verankert sind, sollten die LEADER-Regionen bei künftigen Kulinarikprojekten nutzen beziehungsweise darauf aufbauen können.

Auf regionaler Ebene sind die Stärkung der Zusammenarbeit, die Erhöhung der Verfügbarkeit von Produkten und der Aufbau regionaler Wertschöpfungsketten bestens angesiedelt. So besteht für die LEADER-Regionen großes Potenzial in der Entwicklung von kulinarisch-touristischen Angeboten gemeinsam mit den Destinationen. Das Netzwerk Kulinarik unterstützt mit Webinaren/Workshops von Spezialistinnen und Spezialisten; Umsetzung und persönlicher Austausch können aber nur auf regionaler Ebene erfolgreich sein. LEADER ist ein ideales Instrument, um regionale Verfügbarkeiten von Lebensmitteln bei bestimmten Zielgruppen zu verbessern und Vertriebskooperationen aufzubauen. Auf Bundesebene kann die österreichweite Vernetzung durch Veranstaltungen beziehungsweise Matching-Tools unterstützt werden.

Wir empfehlen allen LEADER- und Genussregionen, sich miteinander zu vernetzen. Die Erfahrung zeigt: Überall dort, wo eine enge Zusammenarbeit besteht, sind kontinuierliche Aktivität und Nachhaltigkeit gegeben. Das Netzwerk Kulinarik steht dabei gerne als aktive Vernetzungs- und Servicestelle, als Drehscheibe und die Kräfte bündelnde Einrichtung zur Verfügung.

Christina Mutenthaler leitet das Netzwerk Kulinarik.

Haus der Region im Lavanttal

Genussshop mit integrierter Gebietsvinothek im Haus der Region

In der Bezirkshauptstadt Wolfsberg wurde das leerstehende Bamberghaus mit LEADER-Mitteln zum „Haus der Region“ für regionale Produzentinnen und Produzenten umgestaltet. Durch umfassende Bau- und Einrichtungsmaßnahmen wurde das Gebäude zu einem Genussshop mit integrierter Gebietsvinothek umfunktioniert. Als Vermarktungsplattform bietet das Haus der Region sowohl den Lavanttaler Winzerinnen und Winzern als auch den Direktvermarkterinnen und Direktvermarktern die Möglichkeit, ihre hochwertigen Produkte zu präsentieren und zu vermarkten. Ausgewählt nach strengen Zertifizierungskriterien reicht die Produktpalette von Gütern aus dem Lebensmittelbereich über bäuerliches Kunsthandwerk bis hin zu handgefertigten Souvenirs. Derzeit wird mit über 100 Lavanttaler Klein- und Großbetrieben aus verschiedenen Branchen zusammengearbeitet.

Neben dem Verkauf und der Verkostung von regionalen Produkten werden im Haus der Region unter Einbeziehung der Partnerbetriebe Veranstaltungen zur Bewusstseinsschärfung für die Themen regionale Produkte sowie Gesundheit und Nachhaltigkeit geplant und durchgeführt. Für Gruppen werden gegen Voranmeldung unterschiedliche Produktverkostungspakete angeboten. Zahlreiche Produkte sind außerdem im Onlineshop erhältlich. Das Haus der Region bietet auch Vernetzungs- und Kooperationsmöglichkeiten für alle Partnerbetriebe.

Kontakt: *Haus der Region, info@hdr.or.at*

Aus den LEADER-Regionen

www.zukunftsraumland.at/projekte

Energy Kids im Pongau

Das Projekt „Energy Kids“ ist eine Weiterführung der Initiative „Klima Kids“, die in den letzten drei Jahren erfolgreich in der LEADER-Region Pongau umgesetzt wurde. Spielerisch sollen den Energy Kids die Zusammenhänge zwischen Energieverbrauch und Klima aufgezeigt werden. Im Herbst 2020 starteten fünf Volksschulen mit Angeboten zum Thema Energiesparen daheim und in der Schule. Mit einfachen Maßnahmen können die Kinder ihren Beitrag zum Energiesparen leisten und die eigene Familie dazu motivieren.

Kontakt: *Birgit Kallunder, kallunder.leader@pongau.org*

Spielerisch Zusammenhänge lernen: Die „Energy Kids“ im Pongau

Wohnungsagentur Linz-Land: Leistbares Wohnen für benachteiligte Menschen

Die Wohnungsagentur Linz-Land unterstützt Menschen mit niedrigem Einkommen, Alleinerziehende, Pensionistinnen und Pensionisten, Arbeitslose sowie Personen mit gesundheitlichen oder psychischen Beeinträchtigungen bei der Wohnungssuche. Mit professioneller Beratung sollen leer stehende Wohnungen von privaten, gemeinnützigen und gewerblichen Vermietern in den Gemeinden des Bezirks für benachteiligte Personen leichter zugänglich gemacht werden.

Kontakt: *Isolde Fürst, isolde.fuerst@linz-land.at*

Kräuterregion Wechselland

Das steirische Wechselland soll als Kräuterregion touristisch positioniert werden. Dazu beitragen sollen Marketingmaßnahmen wie eine Kräuterfibel, eine Wanderkarte, ein Imagefilm mit Schwerpunkt Kulinarik und Kräuter, Plakate, die Integration in die Gemeindewebsite und Inserate. Die Ausbildung von Kräuterpädagoginnen und -pädagogen und damit die Möglichkeit zur Entwicklung weiterer Angebote sind ebenso geplant wie der Aufbau eines Qualitätssicherungssystems für Beherbergungsbetriebe.

Kontakt: *Beatrix Übelacker, uebelacker@oststeiermark.at*

Vogelfrei-Raum

Ein lange Zeit leer stehender Geschäftsladen mitten in Rankweil wurde mit Unterstützung von LEADER zum Raum der Begegnung und kulturellen Vielfalt. Für die Bevölkerung gibt es ein offenes Angebot unterschiedlicher kultureller Veranstaltungen.
Das Programm umfasst verschiedene Formate wie Erzählcafés, Lesungen, Konzerte und Theater. Der Gedanke der Gemeinnützigkeit und Partizipation wird hier vorbildhaft und mit viel ehrenamtlichem Engagement gelebt.

Kontakt: *Karen Schillig, schillig@leader-vwb.at*

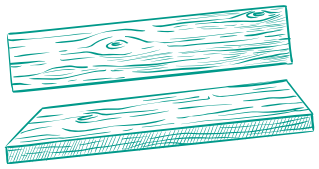
Ökonomie und Ökologie sind kein Widerspruch

Die Europäische Kommission fordert mit dem Green Deal ein, dass wir unser gesamtes Wirtschaftssystem hinterfragen und umgestalten. Tun wir das nicht, werden wir die Belastungsgrenzen weiter überschreiten und damit unseren Planeten unwiderruflich schädigen. Doch können wir überhaupt nachhaltig, ressourcenschonend und erfolgreich wirtschaften? Johanna Rohrhofer

Die Begriffe Ökologie und Ökonomie werden oft als Widerspruch wahrgenommen. In den letzten Jahrzehnten traf das auch vielfach zu: Die Wirtschaft belastete oft die Umwelt, und ökologisches Wirtschaften fand keine zahlenden Abnehmerinnen und Abnehmer. Ein immer größer werdender Teil der Gesellschaft ist allerdings inzwischen gewillt, Lebens- und Verhaltensmuster hin zu einem nachhaltigeren Leben zu ändern. Immer stärker wird das Verlangen Einzelner nach einem achtsamen Leben im Einklang mit sich selbst und der Umwelt. Immer bewusster verweigern sich Konsumentinnen und Konsumenten dem schnelllebigen Gebrauchen, Verbrauchen und Wegwerfen.

Konsumentinnen und Konsumenten ist es nicht gleichgültig, was sie konsumieren. Sie möchten wissen, wie Lebensmittel produziert, gelagert und transportiert worden sind. Laut einer Studie der Universität für Bodenkultur zu Motiven für den Kauf heimischer Lebensmittel[1] halten im Durchschnitt 8 von 10 Österreicherinnen und Österreichern Ressourcenschonung beim Lebensmittelkonsum für wichtig. Sie sind besorgt, wie mit Ressourcen umgegangen wird. Auch für Kleidung gilt, dass Konsumentinnen und Konsumenten immer öfter wissen wollen, wie Textilien be- und verarbeitet wurden. Bei den Bautrends 2020 führen Smart Homes, Nachhaltigkeit und Green Living die Themenliste an. Die heimische Baubranche ist sich dessen bewusst, und auch etablierte Unternehmen setzen mittlerweile ökologisch nachhaltige Bauprojekte um.

Spricht man mit Konsumentinnen und Konsumenten, die ihr Leben nachhaltig zu gestalten versuchen, wird einem klar, dass selbst in Zeiten des Angebotsüberflusses die Auswahl an nachhaltigen Alterna-



tiven oft sehr begrenzt und nicht leicht ist. Sie stehen beim Lebensmitteleinkauf vor der Frage, wie nachhaltig ein Apfel sein kann, der monatelang in Kühlhäusern gelagert wurde. Sie fragen sich, wie umweltschonend wohl das hippe Biorestaurant um die Ecke arbeitet, das auf den billigsten Stromtarif setzt. Oft fehlt transparente und nachvollziehbare Information.

Doch die Konsumentinnen und Konsumenten sind nur eine Stellschraube im System. Was es braucht, ist ein gesteuerter systemischer Veränderungsprozess auf allen Ebenen: Politik, Verwaltung, Wirtschaft, Wissenschaft und Bildung. Aus dem Green Deal werden Wirtschaftsweisen entstehen, die Ökonomie und Ökologie intelligent miteinander verbinden.
Beispiele dafür gibt es bereits:

HoHo: Einzigartiger 24-stöckiger Holzbau in Wien

Die Bauindustrie hat landläufig nicht den Ruf, zu den nachhaltigsten Wirtschaftssektoren zu gehören. Dennoch gibt es das nachhaltige Bauwesen. Die Königsdisziplin ist der nachhaltige Bau von Hochhäusern aus Holz. In Wien entsteht das HoHo, eines der weltweit höchsten Gebäude seiner Art. Im HoHo ist der natürliche Rohstoff das zentrale Element, der Holzbauanteil beträgt 75 Prozent. Das Holz kommt aus nachhaltig bewirtschafteten Wäldern Österreichs. Die Bauweise spart gegenüber der ausschließlichen Ausführung in Stahlbeton insgesamt rund 2800 Tonnen Kohlendioxid ein. Mehr Informationen unter **www.hoho-wien.at**.

Regionaler Strom: Klimamodellregion Retzer Land

Strom vom Nachbarn – wie das funktionieren kann, zeigt eine Modellregion um Retz in Niederösterreich. Um fossile Energieträger wie Erdöl und Erdgas einzusparen, setzt die Region auf erneuerbare Energiequellen. In der Modellregion werden mehrere Teilprojekte umgesetzt. Im Rahmen einer Fotovoltaik-Offensive bei öffentlichen Gebäuden etwa können Einwohnerinnen und Einwohner der beteiligten Gemeinden den Strom unmittelbar aus der Region beziehen. Mehr Informationen unter **www.unser-klima.at**.

„From nose to tail“ in der Spitzengastronomie am Gut Purbach

Der Ansatz „from nose to tail“, also der ganzheitlichen Verwertung tierischer Produkte, ist keine neue Erfindung und auch in Wirtshäusern am Land weit verbreitet. Doch wirft man einen Blick auf die gehobene Gastronomie und in die gängigen Kochbücher dieser Zeit, scheint es, als ob Rind und Schwein ausschließlich aus Edelteilen beziehungsweise Filetstücken bestehen. Kaum noch werden ausnahmslos alle Teile eines Tieres, zum Beispiel auch Lunge, Herz, Leber, Kutteln und Kopffleisch, zu schmackhaften Köstlichkeiten verarbeitet. Anders ist das bei Max Stiegl am Gut Purbach im Burgenland. Das prämierte Restaurant verarbeitet vorzugsweise Nichtedelteile. Mehr Informationen unter **www.gutpurbach.at**.

Johanna Rohrhofer, Netzwerk Zukunftsraum Land, Innovationsbrokerin

1 Petra Riefler (Institut für Marketing und Innovation der Universität für Bodenkultur), *Heimische Lebensmittel sind krisenfester und umweltfreundlicher*; www.bmlrt.gv.at/land/lebensmittel/-BOKU-Studie_Heimische-Lebensmittel-sind-krisenfester-und-umweltfreundlicher.html.

EXPERTINNEN- UND EXPERTENFORUM

Green Deal und Österreich:

Umsetzung ist mit Fragen und Unsicherheiten verbunden

Vieles, was wir in der Vergangenheit weitgehend sorglos getan haben, ist in Zukunft nicht mehr möglich, wollen wir unseren Kindern eine intakte Welt hinterlassen. Für dieses Expertinnen- und Expertenforum hat Netzwerk Zukunftsraum Land Fachleute gebeten, die Herausforderungen ihres jeweiligen Bereiches darzustellen. Die Neuorientierung von Wirtschaft und Gesellschaft birgt viele Chancen, der Weg dahin ist aber nicht frei von Zielkonflikten.

Wirksamen Klimaschutz im Verkehr unterstützen!

Ulla Rasmussen, Themenverantwortliche für die Bereiche Energie, Klima, Ressourcen und Gesundheit beim VCÖ – Mobilität mit Zukunft

„Wer will, dass die Welt so bleibt, wie sie ist, der will nicht, dass sie bleibt." Erich Frieds Zitat ist angesichts der Klimakrise aktueller denn je. Der Green Deal der EU ist aus Sicht des VCÖ eine große Chance. Gerade auch für einen der größten Problemsektoren beim Klimaschutz, den Verkehr, einen Bereich, in dem in den vergangenen Jahrzehnten klimaschädliche Emissionen stark gestiegen sind. Der Bedarf an Investitionen für klimaverträgliche Mobilität ist in der EU sehr groß, zu lange hat man auf den Ausbau von Straßen und Flughäfen gesetzt. Europa braucht rasch ein leistungsfähiges Schienennetz, jede EU-Hauptstadt und jede Großstadt sollen optimal an das internationale Bahnnetz angebunden sein. Auch der Güterverkehr muss stärker in den Vordergrund rücken. Bestehende Barrieren im Bahngütertransport sind zu beseitigen. Das Prinzip des freien Warenverkehrs ist um das Wort „klimaverträglich" zu ergänzen. Mithilfe der Digitalisierung können die Abläufe im Schienengüterverkehr vereinfacht und beschleunigt werden. Diese Investitionen sind vom Green Deal ebenso zu unterstützen wie Infrastrukturen für emissionsfreie Lastkraftwagen. Die COVID-19-Pandemie hat einige Transformationsprozesse beschleunigt. So sind beispielsweise Homeoffice und Videokonferenzen innerhalb kurzer Zeit selbstverständlich geworden. Die EU darf nicht den Fehler begehen, mit Mitteln des Green Deal fossile Übergangslösungen zu unterstützen und Technologien, die in der Klimakrise keine Zukunft haben, künstlich am Leben zu halten.

Ziele in die Höhe zu schrauben reicht nicht

André Buchegger, Experte für Klimapolitik in der WKÖ

Der zentrale Ansatz des europäischen Green Deal, Klimaschutz und Wirtschaftswachstum miteinander zu verknüpfen, muss mit Leben erfüllt werden. Dazu braucht es neben aller Begeisterung auch Realismus. Was kann wie und bis wann erreicht werden? Eine ambitionierte Klimapolitik erfordert auch die Betrachtung zentraler Stressfaktoren.

So ist es wesentlich, auf die spezifischen Verwundbarkeiten der Wirtschaft Rücksicht zu nehmen und zu versuchen, diesen zu begegnen. Dabei geht es beispielsweise um die kostspieligen Technologiewechsel in der Industrie, die deren finanzielle Leistungsfähigkeit überfordern, oder um die Redimensionierung und Neuausrichtung der Automobil(zuliefer)industrie auf CO_2-freie Mobilität. Die Ziele werden zwar laufend nach oben geschraubt, die wesentlichen Fragen einer Transformation werden aber nicht geklärt. Konzepte für das Verfügbarmachen der benötigten erneuerbaren Energien sind rasch zu erstellen und in die Tat umzusetzen. Genehmigungshindernisse für wichtige – für die Transformation erforderliche – Infrastrukturprojekte müssen beseitigt und die benötigten Fachkräfte mobilisiert werden. Es gilt also klar und deutlich darzulegen, was die Transformation für Österreichs Wirtschaft und Gesellschaft bedeutet und wie diese gemeinsam und erfolgreich durchlaufen werden kann, bevor drastische Schritte gesetzt werden, um beim Wettlauf um das höchste Ziel als Sieger hervorzugehen – koste es, was es wolle.

Die Klima- und Energiewende als Chance begreifen

Ingmar Höbarth, Geschäftsführer des Klima- und Energiefonds

Die Klimakrise ist und bleibt die große Herausforderung unserer Zeit. Wir sehen das Ziel der Bundesregierung, Österreich bis 2040 klimaneutral zu machen, zuallererst als Chance. Denn der Green Deal ist nicht nur auf europäischer Ebene ein Job- und Konjunkturmotor, sondern auch für Österreich. Mit unseren Förderangeboten kurbeln wir diesen Motor seit 2007 an.

Ich will hier nur zwei Beispiele herausgreifen: Eines unserer Flaggschiffe ist der Ausbau erneuerbarer Energien. Zwei Drittel aller Fotovoltaikanlagen in Österreich wurden durch den Klima- und Energiefonds gefördert; die zur Netzstabilität und -flexibilität nötigen Speichersysteme sind Teil unseres Angebotes. Und wir geben der Solarbranche durch massive Unterstützung sowohl bei der Entwicklung innovativer Technologien als auch beim Ausbau von Großanlagen kräftig Anschub. Einen weiteren Fokus legt der europäische Green Deal auf die thermische Sanierung von Gebäuden. Mit unseren Mustersanierungen entstehen österreichweit Leuchttürme, die zum Nachahmen animieren.

Aber klar ist auch: Die Transformation der EU und Österreichs in Richtung Klimaneutralität kann aufgrund der enormen Mengen an Kapital, die dafür benötigt werden, nicht allein von der öffentlichen Hand getragen werden. Wir widmen uns daher seit dem Vorjahr dem Thema Green Finance – und sehen erfreulicherweise seitens der Banken, aber auch privater Anleger steigendes Interesse, in saubere Energien zu investieren.

Ernährungswirtschaft: Teilweise nicht zu Ende gedacht

Josef Plank, Leiter des Bereichs Wirtschafts-, Agrar- und Europafragen im Österreichischen Raiffeisenverband

Positiv: Mit dem Green Deal sollen eine nachhaltigere Ernährungswirtschaft und eine gesündere Ernährung der Menschen erreicht werden. Das ist wichtig und richtig. Bei vertiefter Beurteilung der Vorschläge fällt allerdings auf, dass die ökologische Komponente der Nachhaltigkeit sehr im Vordergrund steht, während die ökonomische und die soziale Perspektive vernachlässigt wird.

Viele Vorhaben haben hohe Akzeptanz in der Bevölkerung: Der Agrar- und Ernährungssektor soll weitgehend dekarbonisiert werden. Mehr Tierwohl, mehr Bio, weniger Pflanzenschutzmittel und Dünger. Verringerung von Agrar- und Lebensmittelabfällen, mehr Kreislaufwirtschaft, weniger und unproblematischere Verpackungen (weniger Plastik).

Kritisch: Die umfassende Bewertung der Auswirkungen auf die Einkommen und Arbeitsplätze in der Landwirtschaft und im Ernährungssektor fehlt. Die weitere Wettbewerbsfähigkeit gegenüber Drittstaaten würde voraussetzen, dass bei Drittlandimporten ein Grenzausgleich gegenüber niedrigeren Produktionsstandards erfolgt.

Das Postulat „weniger Fleischkonsum“ berücksichtigt die besondere Rolle der Wiederkäuer nicht: Nur sie können natürliches Grasland für die menschliche Ernährung nutzbar machen.

Neue Kennzeichnungsvorschriften zum Tierwohl und für Lebensmittel können dazu führen, dass kleine Betriebe mit den Vorschriften überfordert werden und große Konzerne gewinnen.

Wissensmanagement zum Wald in Europa

Die Europäische Union verfügt über rund 182 Millionen Hektar Wald, das sind 43 Prozent ihrer Landfläche. Diese Waldflächen sind eine der wichtigsten erneuerbaren Ressourcen Europas. Eine Vielzahl von Informationen über die Initiativen der Europäischen Kommission zum Thema Wald – Workshops, Publikationen, Factsheets und dergleichen – finden Sie in einer Übersicht des EIP-AGRI-Servicepoints: **www.ec.europa.eu/eip/agriculture/en/news/forestry-eip-agri-spotlight**.

Europäischer Green Deal: Öffentliche Konsultation zur biologischen Vielfalt

Die Europäische Kommission führt eine öffentliche Onlinebefragung zur Festlegung von Zielvorgaben für Renaturierungsmaßnahmen durch. Die Wiederherstellung geschädigter Ökosysteme Europas soll dazu beitragen, die biologische Vielfalt zu vergrößern, den Klimaschutz und die Anpassung an den Klimawandel zu verbessern, Naturkatastrophen zu vermeiden beziehungsweise die dadurch verursachten Schäden zu verringern. Die Befragung läuft bis 5. April. **http://ec.europa.eu/info/law/better-regulation/have-your-say/initiatives/12596-Protecting-biodiversity-nature-restoration-targets**

Publikation

EU-FORSCHUNG ÜBER DIE ZUKUNFT LÄNDLICHER RÄUME

Am Beispiel von neun EU-finanzierten Projekten, die sich mit Innovation im ländlichen Raum auseinandersetzen, unterstreicht der Informationsdienst der Gemeinschaft für Forschung und Entwicklung (CORDIS) das Potenzial der europäischen regionsbezogenen Forschungstätigkeit.
Die Projekte reichen von einer Toolbox für die Verbesserung ländlicher Geschäftsmodelle bis zur Förderung ländlicher Pionierinnen und Pioniere im Bereich von Lebensmitteln, biobasierten Wertschöpfungsketten und Ökosystemdienstleistungen. Weitere Projekte setzen sich mit sozialer Innovation und mit der Bekämpfung territorialer Ungleichheiten auseinander.
https://cordis.europa.eu/article/id/428970-rural-innovation-developing-real-solutions-for-smart-and-resilient-rural-areas-in-europe/de

EIP-AGRI: Report über sieben Jahre Innovation

Seit 2013 unterstützt das europäische Innovationsnetzwerk EIP-AGRI die Land- und Forstwirtschaft dabei, durch vernetzte Innovation nachhaltiger, produktiver und zukunftsfitter zu werden. Die Erfolgsgeschichte von EIP-AGRI wird nun in einem neuen Report dargestellt. Darin werden Zusammenarbeit und Motivation von Bäuerinnen und Bauern, Forschung, Beratung, Innovationsmanagement und vielen weiteren Akteurinnen und Akteuren anschaulich vorgestellt. **http://ec.europa.eu/eip/agriculture/en/publications/eip-agri-7-years-innovation-agriculture-and?pk_source=mailing_list&pk_medium=email&pk_campaign=newsletter&pk_content=nl_12_2020**

Coworking im ländlichen Raum: Studie der Bertelsmann-Stiftung

Coworking kann ländlichen und strukturschwachen Regionen neue Perspektiven bieten. Welche Typen und Geschäftsmodelle gibt es? Wie läuft die Gründung ab, und welche Beweggründe stehen dahinter? Eine Studie der Bertelsmann-Stiftung gibt Antworten auf diese Fragen und stellt Beispiele für die „neuen Arbeitsorte“ auf dem Land vor. **www.bertelsmann-stiftung.de/de/publikationen/publikation/did/coworking-im-laendlichen-raum-all**

IMPRESSUM Zukunftsraum Land – „Zeitschrift für ländliche Entwicklung“ ist die viermal jährlich erscheinende Zeitschrift von Netzwerk Zukunftsraum Land. Inhalt und grundlegende Richtung: Informationen zu Themen der ländlichen Entwicklung und Neuigkeiten von Netzwerk Zukunftsraum Land und Partnernetzwerken. | Netzwerk Zukunftsraum Land ist die vom Bundesministerium für Landwirtschaft, Regionen und Tourismus eingerichtete Servicestelle zur Begleitung und Vernetzung des Österreichischen Programms für ländliche Entwicklung 2014–2020. Mit der Durchführung des Vernetzungsauftrages wurde die ARGE Vernetzungsstelle LE 14–20 bestehend aus den Partnerorganisationen Landwirtschaftskammer Österreich, Umweltdachverband, ÖAR GmbH und winnovation consulting gmbh betraut. Die Arbeit der Vernetzungsstelle ist auf Transparenz und Offenheit sowie auf Wirkungsorientierung und Erzielung eines hohen gesellschaftlichen Impacts ausgerichtet. | **Medieninhaber, Herausgeber und Redaktion:** ARGE Vernetzungsstelle LE 14–20, Schauflergasse 6, 1025 Wien, office@zukunftsraumland.at, www.zukunftsraumland.at | **Vertretungsbefugtes Organ:** Projektleiter Georg Keuschnigg | **Mitarbeit:** Stephanie Topf | Namentlich gekennzeichnete Texte geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. | **Lektorat:** Karin Astelbauer-Unger und Wolfgang Astelbauer | **Grafik:** Andrea Neuwirth, www.andreaneuwirth.at; Mitarbeit: Gabriel Fischer | **Druck:** Print Alliance HAV Produktions GmbH, Druckhausstraße 1, 2540 Bad Vöslau | **Papier:** Munken Lynx 90 g/m² | © Netzwerk Zukunftsraum Land, März 2021, siehe auch das Impressum auf www.zukunftsraumland.at.

PEFC-zertifiziert
Dieses Produkt stammt aus nachhaltig bewirtschafteten Wäldern und kontrollierten Quellen.
www.pefc.at
PEFC/06-39-05